

IN MEMORIAM GERD WUNDER



Gymnasialprofessor

**Dr. Gerd Wunder**

geb. Landsberg/Lech 26. 12. 1908  
† Schwäbisch Hall 30. 5. 1988

**Ansprachen bei der Trauerfeier am 3. Juni 1988**

## ANSPRACHEN BEI DER TRAUERFEIER FÜR GERD WUNDER

## ANSPRACHE VON PFARRER DOWERK

*Jesaja 54, 10*

»Ich muß mich mit etwas beschäftigen...« Sechs letzte, verständliche Worte des sterbenden Dr. Gerd Wunder, Gymnasialprofessor in Ruhe, der sich nie Ruhe gönnte und nun in seine letzte Ruhe eingegangen ist. »Ich muß mich mit etwas beschäftigen!« Er mußte es bis in seine Todesstunden hinein, weil er nie aufhörte zu lernen, zu erfassen, Zusammenhänge aufzuspüren, zu interpretieren und sich selbst zu korrigieren. Diese gesunde Unruhe wurde aufgelöst durch eine tiefe Gelassenheit, ausgefüllt von Gebetsgedanken Oetingers: »Gott, gib mir die Gelassenheit, Dinge hinzunehmen, die ich nicht ändern kann, – den Mut, Dinge zu ändern, die ich ändern kann – und die Weisheit, das eine vom andern zu unterscheiden.« Diese bescheidene Gebetshaltung war das eigentliche Rückgrat dieses Mannes, der viel reden, viel erklären und erzählen konnte und dennoch nie viele Worte machte.

Gerd Wunder hatte in seinem Leben ein Stück Welt gesehen und erlebt, wie sich diese Welt verändert. Er blieb nicht der Riese, der allen Veränderungen trotz, sondern ließ sich mitverändern und veränderte so ein Stück seiner Umwelt und der Gesellschaft, in der er lebte. Geboren am zweiten Weihnachtstag des Jahres 1908 in Landsberg am Lech, kam er in den letzten Jahren der Kolonialzeit mit seinen Eltern nach Tansania, wo sein Vater als Saatzüchter wirkte. Diese Zeit ging rasch und – kriegsbedingt, tragisch zu Ende. Es folgten Jahre in Berlin und in Chile, die Rückkehr zum Schulabschluß in ein Berliner Realgymnasium, Studienjahre in Berlin und Tübingen und – Jahre, in denen er beeinflußt wurde. Angeregt durch seinen Onkel wechselte er vom Fach Naturwissenschaft zur Geschichte und wurde von ihr ein Leben lang fasziniert. Studentenverbindung und Gilde hinterließen tiefe Furchen. Wohin sollte man sich nach einem verlorenen Krieg wenden, wo Sinn und Zukunft finden? Gaben die westliche Demokratie, der Kapitalismus oder der Kommunismus die Antwort? Gerd Wunder und seine Studienfreunde fanden vorübergehend Antwort im Nationalsozialismus. Gottlob wurde die Antwort nicht wie Evangelium geglaubt, sondern kritisch beobachtet, bis es zur Abwendung kam. 1935 hatten Gerd Wunder und die Referendarin Paula Salamon geheiratet. Zwei Söhne wurden den beiden geschenkt. Der Vater, inzwischen Leiter der Düsseldorfer Volksbüchereien, meldete sich freiwillig zur Front, durchschaute rasch die Wirklichkeit der Herrenmenschen und hoffte auf ein Europa gleichberechtigter Völker nach dem Krieg. Von der Verwirklichung dieses Gedankens hat er dann tatsächlich vieles erlebt, vor allem die Aussöhnung mit Frankreich. Er hat das in Hall erlebt, das ihm und seiner Familie zur Heimat wurde. Hier war er Gymnasialprofessor, hier Heimat-, Landes- und Sozialhistoriker. Als er 1973 in den Ruhestand ging, folgten Jahre, die ihn

völlig in Beschlag nahmen. Er wurde zum anerkannten Kenner der Reichsstadt Hall, die viele Menschen durch ihn schätzen lernten. Er kannte nicht nur die Geschichte der Stadt, sondern vor allem ihrer Menschen und Familien und konnte deren soziale Verflochtenheit plastisch und kritisch darstellen. Die Geschichte der Reformation war ihm lebendig. Lebendig deshalb auch jeder Stein und jedes Bild in der alten Michaelskirche. Er hat nicht nur gelehrt, sondern immer dazugelernt und hat sich, wenn er von der Sache überzeugt war, sozialkritisch bis in Bürgerinitiativen engagiert. »Ich muß mich mit etwas beschäftigen!« Dieses »etwas« war immer Wichtiges, Richtungweisendes. Richtungweisendes habe ich auch an seinem Todestag im Lösungsbuch der Herrnhuter Brüdergemeine gefunden. Ich wollte ihm diesen Satz lesen, kam aber zu spät. So lese und interpretiere ich ihn jetzt. Im Buch des Jesaja, Kapitel 54, Vers 10 hieß es an jenem Tag:

»Berge mögen von ihrer Stelle weichen und Hügel wanken, aber meine Liebe zu dir kann durch nichts erschüttert werden, und meine Friedenszusage wird niemals hinfällig. Das sage ich, der Herr, der dich liebt.«

Im fast 80jährigen Leben des Gerd Wunder wurde mancher Berg verrückt und mancher Hügel kam ins Wanken. Das zu erkennen ist das eine, darüber den Halt nicht zu verlieren, ist das andere. Wer Geschichte interpretieren kann, sieht hinter die Dinge. Und wer hinter die Dinge sieht, dem bleibt Gott nicht verborgen. Der zeigt sich zwar immer nur bruchstückhaft, aber dem Wissenden genügt das. Er erkennt die verborgene Hand und – weiß sich geborgen. Das freilich muß uns immer wieder zugesagt werden. Der Sozialkritiker und Historiker Jesaja, der Mann, der sehen gelernt hatte und deshalb zum Seher, zum Propheten wurde, hat die eigentlichen Zusammenhänge erkannt. Trotz allen menschlichen Versagens, trotz aller berechtigten Kritik an der Gesellschaft und am Umgang der Menschen miteinander, bleibt die Erkenntnis: Gott ist sich selbst treu. »Meine Liebe zu dir kann durch nichts erschüttert werden, und meine Friedenszusage wird niemals hinfällig. Das sage ich, der Herr, der dich liebt.« Gerd Wunder hat in der Zeit seiner Erkrankung und der abnehmenden Kräfte etwas davon gespürt. Die Zeit, die ihm zu kurz wurde, konnte er zum Schluß gelassen in die Hand dessen zurücklegen, dem alle Zeit gehört.

Da draußen ist ein neuer Hügel, ein Grabhügel entstanden. Auch er wird bald wanken. Was wird dann bleiben? Der Zweifel? Nüchterne Bilanz? Oder vielleicht doch wachsendes Vertrauen in den, der über Werden und Vergehen des Menschen, über Geschichte und Geschichten sein großes »Es werde!« spricht? Der Gott, der Quell des Lebens ist, kann nicht sinnlos vernichten, was er liebt. Deshalb gilt am Ende eines begnadeten Lebens wie das des Dr. Gerd Wunder, die einzig wert- und hoffnungsvolle Zusage: »Ich lebe, und du sollst auch leben.« Und uns allen gilt die gleiche Zusage, wie sie am Todestag des Gerd Wunder aus dem Bibelteil Jesajas zu lesen und zu hören war: »Berge mögen von ihrer Stelle weichen und Hügel wanken, aber meine Liebe zu dir wird

durch nichts erschüttert werden, und meine Friedenszusage wird niemals hinfällig. Das sage ich, der Herr, der dich liebt.«

ANSPRACHE VON LTD. REGIERUNGSDIREKTOR ALBERT ROTHMUND,  
VORSITZENDER DES HISTORISCHEN VEREINS  
FÜR WÜRTTEMBERGISCHE FRANKEN

Die Mitglieder des Historischen Vereins für Württembergisch Franken trauern um Herrn Professor Dr. Gerd Wunder. Über 40 Jahre hat er aktiv an der Erforschung der Geschichte dieses Raumes gearbeitet. Sein Wissen schien unerschöpflich zu sein. Bereitwillig gab er es an junge Historiker, an seine Zuhörer und an die Leser seiner Abhandlungen weiter. Lange Jahre hatte der Verstorbene die Schriftleitung für alle Veröffentlichungen des Historischen Vereins für Württembergisch Franken inne, vertrat er den Verein in der Kommission für geschichtliche Landeskunde und in anderen Gremien.

Wir haben mit Gerd Wunder einen überall anerkannten Landeshistoriker verloren. Wir werden in Zukunft seinen scharfen Verstand vermissen, seine Sachlichkeit und Objektivität in der Diskussion, sein mutiges Eintreten für seine persönlichen Überzeugungen, aber auch seine verbindliche und versöhnliche Art im Umgang mit seinen Mitmenschen. Sein Wort hatte Gewicht, weil es nicht leichtfertig, sondern überlegt ausgesprochen wurde. Seine Offenheit und Gradlinigkeit nötigten jedermann Achtung ab. Sein uneigennütziger Einsatz für die Wissenschaft und die Erhaltung der Kultur dieses Raumes überzeugten.

Wir haben mit Gerd Wunder einen hochgeachteten, hilfsbereiten und guten Freund verloren. Er war der Kopf und das Herz des Historischen Vereines für Württembergisch Franken. Am Ende seiner Tage durfte er auf ein erfülltes Leben zurückblicken, auf ein Leben voller Arbeit, das von vielen Früchten gekrönt war.

Wir sind Herrn Dr. Wunder dankbar für alles, was er getan hat. Wir sind auch dafür dankbar, daß er unter uns war.

Wenn er nun vor seinem Richter steht, wird er sagen können: »Sieh Herr, die Talente, die Du mir gegeben hast, habe ich vermehrt. Ich habe mein Leben der Wissenschaft, meinen Mitbürgern und meiner Familie gewidmet. Ich gebe Dir dieses Leben zurück. Führe Du es zur Vollendung«.

Wir dürfen Ihnen, sehr verehrte, liebe Familie Wunder, unsere Anteilnahme aussprechen. Möge Gott Ihnen in dieser schweren Zeit beistehen und möge der Verstorbene in Gottes Frieden ruhen!

ANSPRACHE VON KARL FRIEDRICH BINDER  
OBERBÜRGERMEISTER DER STADT SCHWÄBISCH HALL

Verehrte Leidtragende,

wir haben uns versammelt, weil wir Abschied nehmen müssen von einer außergewöhnlichen Persönlichkeit – von einem noblen, bescheidenen Menschen – von einem Freund.

Prof. Gerd Wunder ist tot.

»Was dich trägt, ruht in Dir selbst.«

Diese Erkenntnis traf besonders gut auf ihn zu, dieses Gefühl hat er wohl jedem vermittelt, der mit ihm zusammentraf.

Es fällt nicht leicht, ihm gerecht zu werden – seinem bewegten und erfüllten Leben, den vielen Jahrzehnten, die er in unserer Stadt gelebt und gearbeitet hat.

Mit fast unglaublicher Energie, zu der auch mancher Verzicht gehörte, und eine wirkliche Leidenschaft zur historischen Erkenntnis, hat sich Gerd Wunder der Heimatgeschichte ebenso gewidmet, wie der Landesgeschichte, als deren profunder Kenner er gilt. In zahlreichen Büchern und hunderten von wissenschaftlichen Beiträgen sind die Ergebnisse seiner Forschungsarbeiten veröffentlicht, oft ausgehend von seinen Haller Studien.

Er war als Mitglied mehrerer historischer Vereine und Gremien hoch geschätzt und vielfach geehrt. Jahrzehnte gehörte er der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg an.

Wohl kaum eine andere Stadt in unserem Land hatte das Glück, einen solch kenntnisreichen Historiker zu haben, der sich seit einem guten Menschenalter unablässig mit der Geschichte der eigenen Heimat in Wort und Schrift befaßte. Dafür sind wir besonders dankbar.

Durch Beruf und Berufung ist Hall zur Heimat für Gerd Wunder geworden. Unzählige Gruppen von Wissenschaftlern und Laien, die er hier führte, oder die Zuhörer in vielen Seminaren und Vorträgen bei der Volkshochschule haben durch ihn die Stadt und ihre Geschichte kennen und schätzen gelernt. Durch Gerd Wunder ist Hall zu einem Modellfall der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, der Familien- und Hausforschung geworden.

Bei allen seinen Arbeiten stand der Mensch im Mittelpunkt: Bettelmann, Bauer und Soldat so gut wie Edelmann und Bürger, der Arme wie der Reiche. In seinem vielbeachteten Aufsatz »Menschen und Zahlen« sagte der Verstorbene, daß die Biographie für ihn sozusagen der menschliche Zugang zur Geschichte ist. »Das Lebensbild hat mich – im Gegensatz zur Mode meiner Zeit – immer gelockt, weil es die Möglichkeit bietet, zwischen zeitbedingten Umständen und den sogenannten Sachzwängen den Menschen als Menschen zu sehen, dem immer die Möglichkeit gegeben ist, ja oder nein zu sagen.«

Diese Hinwendung zum Menschen hat Gerd Wunder nicht nur in seinen Forschungen ausgezeichnet. Alle, die mit ihm zu tun hatten, und alle, die ihn kannten, haben seine tiefe Menschlichkeit gespürt. Er war uns persönlicher Ratgeber, der vielen von uns sehr nahestand. Auch dafür sind wir dankbar.

Vor zehn Jahren hat die Stadt Hall Herrn Gerd Wunder in Anerkennung seiner Verdienste um die Geschichte und die Gegenwart der Stadt die goldene Rathausmedaille verliehen. Zu seinem 75. Geburtstag im Jahre 1983 widmete ihm die Stadt einen Band mit seinen gesammelten Aufsätzen zur Sozialgeschichte, der den treffenden Titel »Bauer, Bürger, Edelmann« trägt.

Was lag näher, als dem hochgeschätzten Autor und Bürger zu seinem bevorstehenden 80. Geburtstag im Dezember diesmal einen Band mit Lebensläufen aus seiner Feder »Bauer, Bürger, Edelmann, Band 2« als Festgabe zu widmen?

Der Tod ist uns zugekommen.

Wir sind glücklich darüber, daß wir ihm im Dezember letzten Jahres noch einen lang gehegten Wunsch erfüllen und seine umfangreiche Arbeit über die Personendenkmale in der Haller Michaelskirche als Buch herausgeben konnten.

Wir nehmen Abschied in Trauer und Dankbarkeit.

Wir danken einem Mann, der sich durch beispiellose Bescheidenheit und Aufrichtigkeit auszeichnete und der ein besonderer Glücksfall für unsere Stadt war und ist.

Unsere Anteilnahme gilt Ihnen, verehrte Frau Wunder, und der Familie.

Die Lücke, die er hinterläßt, können wir nicht schließen. In seinen Schriften und in unseren Herzen aber wird er weiterleben.

ANSPRACHE VON PROF. DR. HANNES HEISSMEYER,  
PRÄSIDENT DES LIONS CLUB SCHWÄBISCH HALL

Der Lions Club Schwäbisch Hall nimmt Abschied von seinem Freund Dr. Gerd Wunder.

Im Jahr 1960 hat Herr Dr. Wunder zusammen mit gleichgesinnten Freunden unseren Club gegründet.

Jeder, der ihn kannte, weiß, daß er sich für den Lions Club – wie in allen anderen Lebensbereichen – mit seiner ganzen Persönlichkeit eingesetzt hat.

Auf die vorbildlich disziplinierte Ausübung übertragener Pflichten – Präsident 1967/1968, Redakteur der Lions-Zeitschrift 1966 bis 1977 und seit 1977 verantwortlicher Beauftragter für die Beziehungen zum französischen Club in Lyon –, auf die vorbildliche Ausübung dieser Pflichten hat sich die Bedeutung von Dr. Wunder für den Club nicht beschränkt.

In seinem wegweisenden Einsatz für die geistige Ausrichtung und die leben-

dige Struktur des Clubs liegen seine besonderen Verdienste. Vor mehr als 20 Jahren, während seiner Präsidentschaft, öffnete Dr. Wunder den Lions Club Schwäbisch Hall für die Ehefrauen. Zuvor waren sie gern gesehene und unersetzliche Mitarbeiter, wenn es galt, viele Hände für soziale Hilfsaktionen zu sammeln. Dr. Wunder ließ die Ehefrauen zur großen Verwunderung anderer Clubs am offiziellen Clubleben teilnehmen. Sein Einsatz für die praktische Anerkennung der Gleichberechtigung entsprach seiner menschlichen Redlichkeit und war aus seiner persönlichen Erfahrung im Leben mit seiner Ehefrau gewachsen.

Seine Frau war ihm unersetzlich, gleichberechtigte Gesprächspartnerin. Herr Dr. Wunder ließ seine Frau an allem teilnehmen, was er erlebte und erarbeitete. Aus dem Willen zum Teilnehmenlassen faßte Dr. Wunder den Entschluß, den Lions Club Schwäbisch Hall für die Ehefrauen zu öffnen, ein damals vor 20 Jahren ungewöhnlicher Vorgang, der Traditionen umstieß, an denen andernorts noch heute festgehalten wird.

Mit dieser Integrierung der Ehefrauen, die für uns heute eine Selbstverständlichkeit ist, hat Dr. Wunder über seine Lebenszeit hinaus den Club richtungsbestimmend bestimmt.

Eine an guten Eigenschaften so reiche Persönlichkeit wie Dr. Wunder übt einen starken positiven Einfluß auf die Beziehung der Menschen in ihrer Umgebung aus. Wer wie Dr. Wunder Toleranz, Uneigennützigkeit und Bescheidenheit vorlebt, begrenzt Intoleranz, Eigensucht und Arroganz. Dr. Wunder hat in unserem Club auch menschliche Maßstäbe gesetzt, die auch für die Zukunft verpflichtend sind.

Für die französisch-deutsche Freundschaft hat sich Dr. Wunder, der ein glänzendes Französisch sprach, leidenschaftlich eingesetzt. Zum Dank haben unsere Lyoner Freunde ihn, den Deutschen, zum ersten Ehrenmitglied ihres Clubs ernannt. Diese Ehrung hat ihn tief berührt.

Im Wissen um seinen baldigen Tod hat sich Dr. Wunder von seinen Lions Freunden und von unseren französischen Freunden bewußt verabschiedet. Weil ihm die körperliche Kraft zum persönlichen Auftreten zuletzt nicht mehr zur Verfügung stand, hat Dr. Wunder die Abschiedsreden, gleichsam sein Vermächtnis an uns, auf Tonbänder gesprochen. In französischer und deutscher Sprache erzählt er von seinem persönlichen Erleben der französisch-deutschen Beziehungen in den 30er und 40er Jahren. Er berichtet auch, wie der kleine Mann in Frankreich den Krieg erlebte. Die Reden schließen mit dem Vergleich zwischen dem ungehinderten Reiseverkehr zwischen Frankreich und der Bundesrepublik und andererseits den formalen Schwierigkeiten einer Reise in die DDR.

Dieser große Mann, von dem wir uns heute verabschieden, hat nicht nur Geschichte erforscht und sie brilliant gelebt, er hatte und hat unter deutscher Geschichte gelitten. Er hat aus ihr gelernt, und wir alle konnten von ihm lernen. Auch dafür sind wir unserem guten Freund Dr. Gerd Wunder dankbar.